

Kirchenzucht und der Toleranz (Castellio!) ein. Als Gemeinsamkeit Calvins mit Zwingli hebt Scholl neben der Einigung in der Abendmahlsfrage v. a. im Gegensatz zur lutherischen Zwei-Reiche-Lehre Zwinglis Grundsatz: *Regnum Christi etiam externum* (321) hervor, als ethische Orientierung und als Gestaltung der sichtbaren Kirche dann von Calvin geteilt und weitergeführt.

Von der Reichhaltigkeit des besprochenen Bandes kann die Rezension – trotz der vielleicht unüblichen Länge – nur einen einführender Eindruck geben. Für das Calvinbild im aktuellen Stand der Forschung ist der Band eine Fundgrube ersten Ranges.

Ernst Saxer, Dübendorf

Petra Seegets: Passionstheologie und Passionsfrömmigkeit im ausgehenden Mittelalter: Der Nürnberger Franziskaner Stephan Fridolin (gest. 1498) zwischen Kloster und Stadt, Tübingen: Mohr Siebeck 1998 (Spätmittelalter und Reformation. Neue Reihe, Band 10) ISBN 3-16-146862-7

Über Stephan Fridolin ist wenig bekannt, doch taucht er im Umkreis der Franziskaner des spätmittelalterlichen Nürnbergs mit steter Regelmässigkeit auf. Nicht zuletzt sein *Schatzbehalter*, ein katechetisch-frömmigkeitsgeschichtlich epochemachendes Werk des ausgehenden 15. Jahrhunderts hat ihn bekannt werden lassen. Bis anhin wurde aber weder dessen Verfasser noch der *Schatzbehalter* in einer modernen Arbeit grösseren Ausmasses gewürdigt. Nun hat Petra Seegets das in ihrer bei Bernd Hamm entstandenen Dissertation sehr exakt und kreativ getan.

Um 1430 wurde der nachmalig berühmte Nürnberger Franziskaner Stephan Fridolin geboren, wahrscheinlich bei Winnenden nordöstlich von Waiblingen. Nach Noviziat und Lehrzeit innerhalb des Ordens (auch darüber schweigen die Quellen beharrlich) entscheidet er sich für die observante Ordensrichtung.

Im August 1460 wird Fridolin durch das Tübinger Provinzkapitel zum Prediger in Bamberg eingesetzt und bekleidete

damit eine der renommiertesten franziskanischen Predigtstellen. Daneben bekleidet er wiederholt wichtige Verwaltungsstellen und war in den Jahren 1475, 1481 und 1487 Diskret und Definitor des Ordens. Wir schliessen daraus, dass es sich bei Fridolin nicht um einen kleinen, unerfahrenen Bruder gehandelt hat, sondern um einen gebildeten observanten Vertreter der Franziskaner. 1477 wird er zum Lektor in Mainz ernannt, der nicht nur den Unterricht zweimal täglich in Form von Vorlesungen und Repetitorien für die Mitbrüder zu halten hatte, sondern darüber hinaus auch Predigten und ein frühes wissenschaftliches Werk verfasste, den verloren gegangenen, retrograden Stammbaum von Christus zu Adam (*genealogia salvatoris liber I*). Dieses genealogische Interesse lässt sich dann gem. Vf. auch in den späteren berühmten Werken des *Buches von den Kaiserangesichten* und im *Schatzbehalter* immer wieder nachweisen.

1479 machte sich Fridolin mit dem Ordensbruder Johannes Kempt auf eine Romreise, deren Zweck zwar bekannt, doch am ehesten in einem Auftrag des Ordens, näherhin der oberdeutschen Franziskanerklöster zu suchen ist. In seinen späteren Werken kehren sodann immer wieder Informationen wieder, deren Herkunft er mit dieser Romreise in Verbindung bringt. Auf der Rückreise wurden er und Johannes Kempt von Pi-

raten entführt und nach Korsika verschleppt, wohl aber kurz darauf wieder frei gelassen – wir lesen das heute als Originalität, es mag in Fridolin aber weit existentiellere Ängste ausgelöst haben, als dass uns die Notiz in der Chronik des Nicolaus Glassberger wissen lässt. 1479 erwähnt ihn sodann das Provinzkapitel als Professmeister du Lektor des Nürnberger Klosters, Ämter, die er wohl kurz nach seiner glücklichen Rückkehr erhalten haben musste. Bis zu seinem Tod 1498 im Alter von stattlichen rund 70 Jahren blieb er in Nürnberg, versehen mit diversen weiteren Aufgaben und Ämtern und unterbrochen von einem zweijährigen Aufenthalt als Prediger in Basel.

Fridolin war ein spätmittelalterlicher Autor an mehreren Schnittpunkten. Das geht aus der Arbeit hervor: Am Schnittpunkt zwischen Frömmigkeitstheologie und der gelehrten wissenschaftlichen Theologie spätmittelalterlicher Orden: Am Schnittpunkt auch zwischen verschiedenen Auditorien, nämlich den Ordensangehörigen verschiedener Stände und Bildungsebenen, aber auch zwischen Religiösen und Laien, wenn auch das Laienpublikum Fridolins Schriften erst nach dessen Tod in breiterer Form kennenlernte und er nie als wirklicher «Volksprediger» bekannt war. Immerhin gehörte er zu denjenigen Theologen, deren Predigten am Ende des 15. Jhdts. bereits durch die neue Drucktechnik verbreitet wurden und so im gebildeten Bürgertum Resonanz fanden.

Die Vf. analysiert dann sorgfältig die Predigten, die weiteren Hauptschriften Fridolins (*Geistlicher Mai* und *Geistlicher Herbst, Lehre für angefochtene Menschen*) wie den *Schatzbehalter* formgeschichtlich sowie – und das macht die Arbeit für die Reformationsgeschichte spannend – hinsichtlich ihrer Funktion für die verschiedenen Rezipienten. Sowohl für die Predigtsammlungen wie für

den *Schatzbehalter* gilt, dass Fridolin «sein Publikum anleiten [wollte], Gott das heilbringende Leiden und Sterben Christi im vertrauensvollen Gebet vorzuhalten und um seinerwillen Gnade und Vergebung zu erbitten» (S. 84). Sein sowohl gnadentheologischer wie gleichermaßen frömmigkeitspraktischer Ansatz kulminiert im Bestreben, «das bittere Leiden Christi» (S. 89) in Wortgestalt den Lesern und Gläubigen zu vermitteln: Wer das Wort liest, der betrachtet lesend den leidenden Christus. Darum leuchtet es ein, dass in einer progressiven Art *schriftliche* Predigt (Meditation) und das Leiden Christi *illustrierende* Holzschnitte im Schatzbehalter sich gegenseitig deuten. Was in den illustrierten Flugschriften und späteren Konfessionsbildern zu Ende geführt wird, mag in diesen frömmigkeitstheologischen Werken begonnen haben. In zwei Anhängen liefert Vf. sodann das von ihr verwendete Material über Fridolin: Der Aufbau des *Schatzbehalters*, Übersicht über die darin publizierten Holzschnitte (ein kunstwissenschaftliches Hilfsmittel, das bislang in der Theologiegeschichte von Spätmittelalter und Reformation wenig Tradition hatte und wohl einen interdisziplinären wie methodischen Epochenwechsel andeuten mag), Daten zum Leben von Fridolin sowie ein sehr ausführliches Literaturverzeichnis, das auch die nicht edierten Schriften Fridolins umfasst.

Alles in allem eine sehr erfreuliche, lesbare (!) und spannende Dissertation, die das verschränkte, religionsgeschichtliche Gemenge spätmittelalterlicher Theologie und Frömmigkeit plastisch darstellen kann und stets von neuem Mosaiksteine zu den frömmigkeitstheologischen Wurzeln der Reformation liefert. Man darf auf weitere solche Werke zur Genese der Stadtreformation hoffen.

Michael Baumann, Dorf